

1. Korinther 13, 1-13
Predigt am Sonntag Estomihi
7. Februar 2016
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Brief des Apostel Paulus an die Korinther im 13. Kapitel:

13 1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. 2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

8 Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

11 Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.

12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht
auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,

„das Mädchen da drüben, das heirate ich mal.“ So beginnt die Liebesgeschichte meiner Eltern. Mein Vater hat diesen Satz zu seinem Bruder gesagt, da hatte er mit „diesem Mädchen“ auf der anderen Straßenseite noch kein Wort geredet, Sie studierten nur beide an der gleichen Uni. Und er sah sie täglich auf dem Weg dorthin.

Sehr zielstrebig hat er dann sein Ziel verfolgt.

Eingehüllt in diese Liebe meiner Eltern sind meine Geschwister und ich herangewachsen.

Worauf kommt es an im Leben? Was macht meinen Wert aus? Woran orientiere ich mich?

Paulus sagt: die Liebe ist das Wichtigste.

Es gibt nur wenige Texte in der Bibel, die so zentral auf den Punkt bringen, was unseren Glauben ausmacht, wie dieses Lied des Paulus über die Liebe.

Wenn ich ein Motivationskünstler wäre und bewirken könnte, dass Schüler ihre Klassenarbeiten lieben, Kinder das Müllraustragen, Hausbesitzer das Schneefegen, wenn ich Menschen förmlich verzaubern könnte, wäre aber ohne Liebe, dann wäre ich wie eine Autohupe, wie eine Schiffssirene, wie ein Gong. Ist ja auch alles ganz nett. Klingt vielleicht sogar ganz hübsch. Ist aber ersetzbar. Kann durch etwas anderes ausgewechselt werden. Wie die Klingeltöne eines Handys. Öfter mal etwas Neues. Hat keinen Wert in sich.

Wenn ich immer ganz genau sagen könnte, warum etwas schief läuft und wie es besser zu machen wäre... ohne Liebe wäre ich nichts.

Oder wenn ich sagen könnte, wie der Krebs zu besiegen ist, oder woher wir Energie kriegen, ohne die Ressourcen der Erde zu vernichten ... Ohne die Liebe, wäre ich nichts. Sogar wenn ich vorbildlich fromm wäre, jeden Tag 3 Stunden bete, von den Leuten als Heilige verehrt und als Seelsorgerin völlig überlaufen wäre ... Ohne die Liebe wäre ich nichts.

Sogar, wenn ich die Oberdiakonikerin wäre, alle meine Habe an die Bedürftigen verteilt, alles für St. Anna oder unsere Partnergemeinde in Tansania oder für die Tafel täte, pausenlos im Einsatz wäre. Ohne die Liebe wäre ich nichts. Solange es mir nur darum geht, selber meinen Wert herzustellen, bin ich nichtig. Solange bin ich nämlich mit mir selbst allein. Ich und mein Können, mein Glaube, mein Wissen, mein Tun – für mich. Das ist die höchste Form der Einsamkeit.

Es gibt den Witz von dem Pastor, der eines Sonntags keine Lust zum Gottesdienst hat. Er lässt sich krankschreiben und

fährt mit dem Auto los, weit weg von seinem Pfarrort auf einen Golfplatz.

Der Allerhöchste und Petrus gucken von oben zu und Petrus sagt zu dem Allerhöchsten: „Das wirst Du ihm doch nicht durchgehen lassen!“ - „Nein, nein“, wird ihm geantwortet: „Das lasse ich ihm nicht durchgehen“.

Der Pfarrer kommt auf dem Golfplatz an, fängt bei der ersten Bahn an, mit dem ersten Schlag locht er den Golfball schon in das Grün und in das Loch. Petrus sagt wütend: „Und Du hast doch gesagt, Du wolltest ihm das nicht durchgehen lassen“. Der Allmächtige sagt: „Und? Wem kann er davon erzählen?“

Die tollste Leistung macht nicht glücklich, wenn sich nicht jemand mit mir darüber freut.

Nun kommen wir ja, Gott sei Dank, fast alle mit einer gehörigen Portion Liebe ausgestattet auf die Welt. Da freuen sich die Eltern. Da wird gekuschelt und geschmust, zusammen gelacht und gelächelt. Wenn Baby sich freut, freuen sich alle mit. Dann werden die Kinder größer und die Eltern freuen sich über die ersten Worte, die ersten Schritte, das erste Gekritzel. Jedes Elternpaar hat natürlich das schönste und klügste und liebste Kind der Welt. Auch wenn die Zeugnisse eines Tages etwas anderes erzählen, diese Überzeugung bleibt. Gott sei Dank.

Liebe heißt: Ohne dich mag ich nicht sein. Wenn du traurig bist, macht mich das traurig. Und wenn du dich freust, ist das meine Freude. Und wenn du etwas Besonderes kannst, erfüllt mich das mit Stolz. Und wenn du dich blamierst, leide ich mit dir an dir. Aber du kannst machen, was du willst. Weil ich dich liebe, wird nichts mich von dir trennen.

Liebe Gemeinde,
seit über 40 Jahren beschäftige ich mich mit den Briefen des Apostels Paulus. Da entsteht natürlich ein Bild in einem von diesem Autor und Apostel. Ein ungeduldiger, ungestümer Mensch, der klaren Worte sagen und seine Gegner auf den Topf setzen konnte. Der manchmal ziemlich groß von sich redet und durchaus seine Interessen verfolgt. Einer, der sich erbittern ließ und zornig werden konnte und drastische Briefe schrieb. Der ertrug nicht alles, glaubte nicht alles, duldete nicht alles. Er hat eine ganze Reihe unsympathischer Züge. Aber genau darum liebe ich ihn. Ich kenne diese Züge auch von mir.
Ich arbeite daran, mein Leben lang, mit unterschiedlichem Erfolg. Da tröstet mich dann, dass dieser große Meister auch nicht gerade ein Sympathico ist.
Und der schreibt von der Liebe:
Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.
Also die Liebe ist das Gegenteil von mir. Ich bin so nicht. Jedenfalls oft. Und Paulus auch nicht.
Aber manchmal bin ich so. Menschen gegenüber, die ich liebe, kann ich auch anders. Wenn mich die Liebe ergreift, dann macht sie aus mir einen anderen Menschen. Dann bin ich nicht einsam zu Hause, dann suche ich den Geliebten, die Geliebte. Dann mache ich auch mal was Verrücktes für einen anderen Menschen. Was sonst Stress für mich wäre, macht mich plötzlich glücklich. Wo ich mich sonst gestört

gefühlt hätte, da lasse ich jetzt alles liegen und stehen. Ein mit lieber Menschen braucht mich und ich blühe auf.
Wenn ich liebe. Wenn ich verliebt bin. Wenn ich geliebt werde. Dann bin ich ein Mensch von Bedeutung. Dann habe ich Gewicht, was immer ich auf die Waage bringe. Dann bin ich erlöst aus dem Kreisen um mich selbst. Dann verliere ich mich aus meinen Sorgen und gewinne fröhliche Lebendigkeit.

Die Liebe hört niemals auf.

Ach, wenn es doch so wäre, mag da mancher denken. Dem einen ist die Frau gestorben, der anderen der Mann. Hier ist eine jahrelange Freundschaft zerbrochen und dort eine Ehe. Leider hört die Liebe doch auf. Leider sind wir irgendwann einmal alle allein. Alle Lieben sind weit weg.
Freilich, um mich herum kuschelt es und flüstert und küsst und lacht und liebt. Aber das verschärft nur meine Not.
„Ich weiß“, würde Paulus sagen, wenn er nicht eine Brief schriebe, sondern persönlich hier wäre. „Ich kenne das. Aber ich erzähle dir – und natürlich auch mir selbst – von der Liebe, damit du daran Maß nehmen kannst. Du hast doch viel davon mit auf den Weg gekriegt. Also halte Ausschau nach Menschen, die dich brauchen können, die du lieben könntest. Auch die traurige Einsamkeit ist noch eine Art falscher Stolz. ‚Mich liebt ja doch keiner‘ ist vielleicht ja nur die Kehrseite des ‚Ich liebe niemanden‘. Suche Orte der Gemeinschaft. Sei zugewandt zu deinen Nächsten. Glaube mir: *Die Liebe hört niemals auf.*

Sie ist das Schöpfungsprinzip der Welt. Die sich verbrauchende, explodierende Sonne macht das Licht. Sie verströmt sich in Jahrillionen, damit es hell werde. Das

Licht macht die Pflanzen grün. Sie wandeln es in Sauerstoff um, damit wir atmen können. Die Lust zum Fressen lässt die Tiere wachsen. Der Trieb zur Paarung erhält die Arten. Die Erde wächst und wächst mit ihrer Natur, ihren Tieren und Menschen. Aus Liebe.

Und am Ende, wenn wir alt und schwach sind, dann geben uns andere Menschen unsere Liebe zurück, sorgen für uns. Haben ihre Freude an unserer Freude, ihr Wohlbefinden an unserem Wohlbefinden. *Die Liebe hört niemals auf*, weil Gott sie dieser Welt eingestiftet hat.

Unsere Aufgabe ist, in ihr zu bleiben, nach ihr zu suchen, uns an ihr zu orientieren.

Paulus schreibt diese Worte nach Korinth. Die Gemeinde streitet über so ziemlich alles: über das Frommsein und über Fragen von Ehe und Lebensführung, über Rechtsangelegenheiten und wer eigentlich das Sagen hat. Paulus erklärt, ermahnt, argumentiert und dann bricht er mit all seinen Argumenten ab und schreibt dieses Kapitel über die Liebe.

Er malt sich und uns vor Augen, was wirklich wichtig ist.

Liebe Gemeinde,
wir streiten gerade erbittert um die Frage, was richtig ist in der Flüchtlingskrise und ob Frau Petry im Rathaus reden darf. Wir streiten über das Gewaltmonopol des Staates, über Obergrenzen, und und und.

Ich finde das normal, dass wir streiten. Wie sollte es auch in einer komplizierten Problemlage eine einfache Antwort geben. Wichtig ist der Geist, in dem wir streiten, der Geist, in dem wir unsere Debatten führen und unsere Gesetze anwenden.

Und dieser Geist, sagt Paulus, soll die Liebe sein. Und also: Überwinden von Mauern und Zäunen, die Menschen gewaltsam trennen, im anderen, auch dem auf der Flucht, den Mitmensch sehen, den, der aus der gleichen Liebe Gottes stammt, wie du, Vertrauen auf die Kraft der Liebe. In dem, wie wir streiten, was wir tun und wie wir unsere Gesetze anwenden, von diesem Geist uns regieren lassen – das wäre schon viel.

Liebe Gemeinde,
ich kann alle verstehen, die sich Sorgen machen und sich fragen, ob die Bundesregierung ihren Job gut macht. Aber das Kreuz unseres Herrn in den Nationalfarben unseres Landes anmalen – das geht einfach nicht. Er ist für alle Menschen gestorben und auferstanden.

Diese Liebe hört niemals auf.

Alles andere hört auf. Unser Leben ist endlich und begrenzt. Am Anfang wollen wir gerne groß werden. Dann wollen wir Familie gründen, beruflich weiter kommen, ein schönes Zuhause haben. Wir leben nach vorne. Wir greifen aus nach dem, was noch nicht ist. Und dann sind die Kinder groß und wir schauen die Bilder an, auf denen sie noch klein sind. Und wir sind beruflich am Ziel, aber die Freunde sind im Ruhestand, und wir selber eines Tages auch. Wir leben in der Spannung von gestern und morgen. Von Sehnsucht und Erinnerung, von Gelingen und Scheitern, von Licht und Dunkel.

Manchmal ist das Leben wie ein Sommertag, schön und groß und weit. Ich fühle mich glücklich und kann es fast nicht glauben. Und dann ist es wieder wie ein dunkler, kalter Novembertag. Ein lieber Mensch schickt sich zum Sterben

an. Und ich kann es nicht begreifen. Ich will es nicht glauben. Es darf nicht sein.

Ich verstehe diese Welt nicht, in der Millionen auf der Flucht sind und die Güter der Erde so ungerecht verteilt.

Und dann wieder kann ich sagen: Sie ist aus Liebe gemacht. Sie wächst aus Liebe.

Hier bleibt ein Widerspruch. Solange wir leben. *Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.*

In der Welt der Spannungen bleiben Glauben, Hoffnung und Liebe. Ich glaube gegen den Krieg und Terror in dieser Welt an Gottes liebevollen Plan mit dieser Erde, mit mir und mit allen Menschen, auch mit den auf der Flucht verlorengegangenen Kindern. Ich hoffe gegen das Sterben lieber Menschen an. Gegen alle Krisen und alles Unrecht auf der Welt hoffe ich auf das Reich Gottes.

In allen Spannungen schlage ich mich mit dem Glauben und der Hoffnung auf die Seite des Guten.

Aber die Liebe ist noch größer: Sie löst die Spannung auf. Sie schenkt ein Stück Himmel. Ein bisschen Paradies.

Allen Liebenden gibt sie gemeinsame, verdoppelte Freude und geteiltes, halbes Leid.

So wird es am Ende sein, sagt sie. Ganz zuletzt, da nimmt dich jemand in die Arme und sagt: gut, dass du da bist. Und schaut dich an, durch und durch, und weiß alles, und lächelt, und alles ist gut.

Und alles ist gut. Weil die Liebe jetzt schon lebt, was am Ende sein wird, ist sie das Größte auf der Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.